

"Chlööne – chlaage – choldere?"

Predigt über Hebräer 3,7-9 und 1.Petrusbrief 5,6-7

gehalten am 1. Sept. 2024 in der Kirche Leutwil von Pfr. Thomas Gutmann

Vorbereitende Lesung: 2.Mose 17,1-7; Markus 4,35-41

Chlööne – chlaage – choldere: diese drei Wörter haben nicht nur den Wortanfang gemeinsam (auf Deutsch wäre das nicht so, da würde es lauten: jammern – klagen – hadern¹), sondern diese drei Wörter beschreiben drei Arten, wie wir Menschen darauf reagieren, dass das Leben nicht nur schön ist.

Wenn das Leben schön ist, wenn wir erleben, was uns gefällt – dann jammern und klagen wir nicht, dann hadern wir nicht mit dem Schicksal.

Aber nun ist ja das Leben nicht nur schön. Und manchmal ist es sogar richtig hart und unschön. Und dann leiden wir am Leben. Und dann reagieren wir mit Jammern und mit Klagen oder auch mit Wut, mit Schimpfen und mit Hadern.

Es ist erstaunlich, wie viele Treffer Google auflistet, wenn man etwa nach „Jammern Klagen Unterschied?“ sucht. Und während die einen Ratgeber Jammern und Klagen in den selben Topf werfen, versuchen andere, zwischen den beiden zu differenzieren. Und ähnlich sieht es aus mit den Begriffen Klagen und Hadern.

Für unsere Betrachtung heute möchte ich so differenzieren: chlööne oder jammern bedeutet, mit Worten auszudrücken, dass man unzufrieden und unglücklich ist über alles, was man als falsch und negativ ansieht. Der „Chlööni“ ist mit seinem Blick auf das Negative fixiert und lässt sich von seinen negativen Gefühlen bestimmen. Möglicherweise sieht er überall und immer etwas Negatives und ist deshalb dauernd am chlööne und dauernd eher schlecht gelaunt. Weil er an dem leidet, worüber er klagt, wünscht er sich nichts anderes, als dass das, was ihn stört, verschwindet oder aufhört.

Chlaage und choldere oder eben klagen und hadern hingegen sehe ich als an ein Gegenüber gerichtet – und weil wir uns ja als christliche Gemeinde diese Gedanken machen: die Klage und der Hader sind an Gott gerichtet.

In der Schriftlesung haben wir dazu je ein Beispiel gehört. In beiden Berichten geht es um Menschen, die sich in Todesgefahr sehen.

Das Volk Israel hatte erlebt, wie Gott sie durch machtvolle und schreckliche Taten aus der Sklaverei in Ägypten befreit hatte. Und auch nach ihrer Aus-

¹ Das norddeutsche Wort „klönen“ bedeutet nicht jammern, sondern gemütlich miteinander schwatzen.

reise erlebten sie, wie Gott ihnen beistand: Als die ägyptische Armee sie am Roten Meer kesseln wollte, da eröffnete Gott den Israeliten einen Weg durch das Meer – die ägyptische Armee aber liess er in den Fluten ertrinken. Und wie sie in der Wüste unterwegs waren, erlebten sie, dass das ungeniessbare Wasser einer Bitterquelle trinkbar wurde. Als ihre Nahrungsvorräte auszugehen drohten, ernährte Gott das Volk durch das Manna. Tagsüber zog eine Wolkensäule voraus, in der Nacht blieb sie als Feuersäule bei ihnen – ein sichtbares Zeichen, dass Gott mit ihnen war. Und trotz all diesen wunderbaren Erfahrungen: wie dann wiederum das Trinkwasser knapp wurde, da machten sie sich Sorgen, da machte sich Unzufriedenheit breit, da lesen wir (2.Mose 17,2): *„Und sie haderten mit Mose und sprachen: Gib uns Wasser, dass wir trinken.“* Gewiss ist das eine unangenehme Situation, wenn man in der kargen Wüste ist, zumal noch bei heissem Wetter, wenn man selber Durst hat und auch die Kinder um Wasser bitten und das Vieh nach Wasser schreien hört. *„Als aber dort das Volk nach Wasser dürstete, murrten sie wider Mose und sprachen: Warum hast du uns aus Ägypten ziehen lassen, dass du uns, unsere Kinder und unser Vieh vor Durst sterben lässt?“* (V.3) Trotz den wunderbaren Erfahrungen göttlicher Hilfe, die sie hatten machen dürfen, rebellierten sie und zogen die ganze Befreiungsaktion in Zweifel. Sie haderten mit Mose – aber eigentlich haderten sie mit Gott. Deshalb sagte Mose zu ihnen (V.2): *„Was hadert ihr mit mir? Warum versucht ihr den HERRN?“* Gott half ihnen auch aus dieser Not, indem er ihnen eine Quelle auftat. *„Da nannte er den Ort Massa [Versuchung] und Meriba [Hader], weil die Israeliten dort gehadert und den HERRN versucht und gesagt hatten: Ist der HERR unter uns oder nicht?“* (V.7)

Im andern verlesenen Bericht sind es die Jünger, die Todesängste ausstehen. Ihr Meister Jesus Christus war mit ihnen in ein Boot gestiegen, und während er sich ausruhen wollte, sollten sie das Boot über den See Gennesaret steuern. Die Fahrt wurde dann sehr ungemütlich, ein wohl aussergewöhnlich heftiger Sturm wühlte das Wasser auf, auch die erprobten Fischer unter den Jüngern befürchteten, dass sie bald kentern würden. Jesus aber schlief hinten im Boot. *„Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen?“* (Mark.4,38) Der Herr stand auf, hiess Wind und Wellen schweigen, und in die sogleich eintretende Stille hinein fragte er sie (V.40): *„Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?“*

In beiden Berichten hören wir von Menschen, die in eine Notlage kommen, die um ihr Leben fürchten und die sich in ihrer Not an eine Autorität wenden – die einen an Mose und die andern an Jesus.

Aber die Haltung dabei ist nicht die gleiche. Bei den Israeliten war es wütender Protest. Sie machten Mose und damit indirekt Gott verantwortlich für ihre

Not und haderten, sie waren unzufrieden mit der Art und Weise, wie Gott ihr Leben führte, ja, sie warfen Gott vor, es falsch zu machen.

Die Frage der Jünger tönt auch wie ein Vorwurf: „*Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen?*“ - doch es ist nicht Hader, es ist nicht der Vorwurf, Jesus habe es falsch gemacht, dass er sie über den See fahren geheissen habe. Sondern es ist flehentliche Bitte um Hilfe. Sie klagen ihrem Meister die Not, dass sie diesem Sturm nicht gewachsen sind.

In beiden Fällen mangelte es am Glauben: Die Israeliten hatten trotz aller bisherigen Erfahrungen, wie Gott für sie gesorgt hatte, kein tiefes Vertrauen in die Führung Gottes. Und die Jünger waren nicht getragen von Gottvertrauen, sondern überwältigt von Angst.

Die Israeliten rebellierten, sie haderten mit Gott.

Die Jünger klagten Jesus ihre Not.

Was lösen schwierige Situationen und Erlebnisse in uns aus und wie gehen wir damit um?

Chlööne über alles, was nach unserer Meinung falsch läuft, was uns bedrückt und plagt, was uns traurig oder wütend macht – einfach jammern, das bringt nichts. Es bedrückt uns höchstens noch mehr, wenn wir uns und andern immer wieder vor Augen halten, wie schlimm es uns geht. Und wenn wir sogar beten, aber dabei nur jammern und damit nur das Ziel haben, Gott möge möglichst rasch, das Negative wegnehmen, das uns belastet, dann fehlt uns das Vertrauen, Gott könnte mit dem schweren Weg, den er uns gerade führt, ein gutes Ziel verfolgen.

Aber auch Auflehnung gegen Gottes Führung, gegen das, was er uns widerfahren lässt, hilft uns nicht. Choldere, auf Gott wütend sein, einen Kopf machen gegen Gott, hadern, Gott Vorwürfe machen oder gar ihn lästern, ihm den Glauben aufkündigen - damit verlassen wir den Platz, der uns als Geschöpfen gegenüber unserem Schöpfer zusteht. Und wir berauben uns gleichzeitig der einzigen wirklichen Zuflucht.

Mahnend heisst es in Psalm 95 (7-9): „*Wenn ihr doch heute auf seine Stimme hören wolltet: »Verstocket euer Herz nicht, wie zu Meriba geschah, wie zu Massa in der Wüste, wo mich eure Väter versuchten und prüften und hatten doch mein Werke gesehen*“ - eine Mahnung, die im Hebräerbrief (3,7-9a) zitiert wird: „*Darum, wie der Heilige Geist² spricht: »Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht, wie es geschah bei der Verbitterung am Tag der Versuchung in der Wüste, wo mich eure Väter versuchten.*“

² Mit dieser Einleitung zum Zitat bestätigt der Hebräerbrief, dass die Psalmen inspiriertes, d.h. vom Heiligen Geist eingegebenes Wort Gottes sind.

Chlööne – chlaage – choldere: Chlööne bringt uns nicht weiter, und mit choldere entziehen wir uns der Führung Gottes und verschliessen uns damit einer gottgeschenkten Lösung unserer Probleme. Es bleibt das Klagen.

Was ist sinnvolles, christliches Klagen? Klagen also, das nicht nur Jammern ist? Und: darf man als Christ überhaupt klagen?

Im Lied des deutschen Liederdichters und Methodistenpredigers Ernst Heinrich Gebhardt (1832-1899) mit dem Titel „Welch Glück ist's, erlöst zu sein“ heisst es in der dritten Strophe: „Man weinet und klagt nicht mehr an Jesu Brust.“ Eine Volksweise singt: „Lob und Dank, Lob und Dank, Lob und Dank, Gottes Kinder sagen immer Lob und Dank.“ Und im Lied „Jesus, geh voran“ (RG 690) von Nikolaus Ludwig von Zinzendorf lautet die zweite Strophe: „Soll's uns hart ergehn, lass uns feste stehn und auch in den schwersten Tagen niemals über Lasten klagen.“ Ist somit Klagen unchristlich? Gilt uns, wenn wir klagen, der Vorwurf, den unser Herr nach der Sturmstillung an seine Jünger gerichtet hat (Mark.4,40): *„Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?“*

Wir dürfen klagen. Dazu haben wir genug biblische Vorbilder, z.B. David, der in Psalm 55,17 sagt: *„Ich aber will zu Gott rufen und der HERR wird mir helfen. Des Abends, morgens und mittags will ich klagen und heulen; so wird er meine Stimme hören.“* Wir haben ein ganzes Klagebuch im Alten Testament, die (vermutlich vom Propheten Jeremia verfassten) Klagelieder. Ja, wir haben sogar das Vorbild unseres Herrn. Er sagte (Luk.12,50): *„Mit einer Taufe aber muss ich getauft werden, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet ist!“* Damit meinte er seinen Opfertod am Kreuz. In der Nacht auf Karfreitag betete er im Garten Gethsemane. Wir lesen in Lukas 22,41-44: Er *„kniete nieder und betete: Vater, wenn du willst, lass diesen Kelch an mir vorübergehen. Doch nicht mein Wille, sondern der deine geschehe. Da erschien ihm ein Engel vom Himmel und stärkte ihn. Und er geriet in Todesangst [oder: angstvollen Kampf] und betete inständiger, und sein Schweiss tropfte wie Blut zur Erde.“*

Der Wunsch, der Kelch des Kreuzestodes möchte an ihm vorübergehen, war doch Ausdruck der Klage, dass dieser Weg ihm Angst machte, dass er ihn für so schlimm ansah, dass er ihn lieber nicht gehen möchte. Und doch ist es nicht einfach ein Jammern – und auch kein Hadern, keine Auflehnung dagegen. Sondern es ist ein Klagegebet des Vertrauens, ein Klagegebet der Unterordnung unter die Führung des Vaters im Himmel: *„Doch nicht mein Wille, sondern der deine geschehe.“*

Ja, wir dürfen im Gebet klagen – aber unser Klagen soll ein Klagen sein, das getragen ist von Gottvertrauen. Ein Klagen, das bereit ist, auch eine schwere Führung anzunehmen und deshalb Gottes Hilfe erbittet, um die auferlegte

Last tragen und den gewiesenen Weg gehen zu können.

Die Jünger im Seesturm kamen zwar mit ihrer Klage zu Jesus, sie drückten ihm ihre Not aus, dass sie diesem Sturm nicht gewachsen waren. Sie hatten offenbar auch das Vertrauen, dass ihr Meister da etwas ausrichten könne. Was irgendwie fehlte, war die feste Zuversicht, dass ihnen nichts geschehen könne als das, was Gott für sie ausersehen hatte. Deshalb die Frage des Herrn: *„Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?“*

Wenn Gott etwas Schweres in unser Leben hineingibt oder etwas Schweres in unserem Leben zulässt, sei es eine Erkrankung, einen Unfall, den Stellenverlust oder den Verlust eines geliebten Menschen – was es auch sei: wir dürfen mit unserem Leid zu Gott kommen. Wir dürfen ihm unser Leid klagen. Wir dürfen ihm sagen, dass uns diese Führung sehr weh tut, ja, dass wir nicht wissen, wie wir das durchstehen sollen. Aber wir dürfen dabei vertrauen: unser Vater im Himmel weiss, was er tut. Er weiss, wie es weitergehen kann. Er kann uns durchhelfen, er kann uns aus einer Not auch wieder herausführen – wie es eben seinem ewigen Plan mit unserem Leben entspricht. Wir dürfen, wie David es sagte (Ps.55,17) *„des Abends, morgens und mittags ... klagen und heulen“* - wir dürfen das tun im gleichen Vertrauen, das David hatte, wenn er sagte: *„Ich aber will zu Gott rufen und der HERR wird mir helfen.“* Aus dem Buch der Klagelieder haben wir das trostreiche Wort, welches der Konstanzer Reformator Johannes Zwick 1541 in seinem Morgenlied „All Morgen ist ganz frisch und neu des Herren Gnad und grosse Treu“ aufgegriffen hat (Klagel.3,22-26): *„Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist gross. Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen. Denn der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen.“*

Dieses geduldig (oder, nach andern Übersetzungen, schweigend) auf die Hilfe des Herrn Warten ist getragen von der festen Zuversicht, dass Gott alles nach seinem Willen einem guten Ziel entgegenführt.

Und da kommen wir wieder zu den vorhin angesprochenen Liedern: „Gottes Kinder sagen immer Lob und Dank“ und „Man weinet und klagt nicht mehr an Jesu Brust“ und „niemals über Lasten klagen.“ Im 30.Psalm (V.12-13) betet David: *„Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen, du hast mir den Sack der Trauer ausgezogen und mich mit Freude gegürtet, dass ich dir lob-singe und nicht stille werde. HERR, mein Gott, ich will dir danken in Ewigkeit.“* Es kann sein, dass er das schrieb, nachdem er Gottes Hilfe erfahren hatte. Es darf aber auch sein, dass wir, wenn wir Gott unser Leid geklagt ha-

ben und dabei gestärkt worden sind in unserem Vertrauen darauf, dass Gott uns trägt und beisteht, dass wir Gott danken und ihn loben noch mitten im Leid dafür, dass wir eben getragen sind durch ihn und deshalb getrost sein dürfen. Dann kann es auch sein, dass unsere Angst weicht und unser Weinen versiegt wie bei einem Kind, das mit seinem Schmerz weinend zu Vater oder Mutter gerannt ist und in die Arme genommen und getröstet worden ist – wie es in Psalm 131,2 heisst: *„Ja, ich liess meine Seele still und ruhig werden; wie ein kleines Kind bei seiner Mutter, wie ein kleines Kind, so ist meine Seele in mir.“* So darf es geschehen, dass wir zuerst wie die Jünger erschreckt und besorgt dem Herrn unsere Not klagen – und dass wir dann getrost werden und dass eintritt, was Ernst Heinrich Gebhardt formulierte: *„Man weinet und klagt nicht mehr an Jesu Brust.“* Das ansatzweise immer wieder schon hier – und dereinst vollkommen dort, wenn wir auf ewig bei unserem Herrn sein dürfen und erleben dürfen: *„Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein“*(Offenb.21,4).

Wir dürfen Gott unser Leid klagen. Doch es soll ein vertrauensvolles Klagen sein, nicht ein Jammern, das nur das Leiden weghaben will. Vielleicht hat Nikolaus von Zinzendorf in seinem Lied das Wort „klagen“ im Sinne eines solchen Jammerns verwendet. Auch in den schwersten Tagen nicht einfach jämmerlich klagen oder kläglich jammern, sondern offen sein für Gottes Führung. **Christliches Klagen traut Gott zu, dass er mit dem, was wir beklagen, eine gute Absicht verfolgt. Christliches Klagen sagt Ja zu Gottes Wegen und erbittet Gottes Hilfe dazu.**

„Darum, wie der Heilige Geist spricht: »Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht, wie es geschah bei der Verbitterung am Tag der Versuchung in der Wüste“ - heute, wenn Gott dich einen schweren Weg führt, dann jammere nicht einfach verzweifelt, als hätte das alles keinen Sinn, und dann rebelliere auch nicht, als würde Gott da etwas falsch machen, sondern dann komm zu ihm mit deiner Not, klage ihm dein Leid – im Vertrauen: er will dir beistehen. Ergib dich in seinen Willen – oder, wie der Apostel Petrus es formuliert (1.Petr.5,6-7): *„So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit. Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.“*

Amen.